Länger als ein Leben

Von Jeschi

Prolog: Damals und Heute

Vier Jahre ist es nun her und dabei kommt es mir vor, als wäre es erst gestern gewesen, dass wir unter diesem Baum saßen und du mit bloßen Händen ein Loch gegraben hast, dass nicht tiefer war als das, das wir damals graben mussten, als mein Hamster gestorben ist.

Es war so drückend warm wie auch am heutigen Tage und kein Lüftchen hat geweht, so dass wir geschwitzt haben und dachten, wir würden jeden Moment an der Hitze verrecken.

Der Schweiß drang uns aus allen Poren und immer, wenn du kurz pausiert hast, statt zu graben, hast du ihn dir mit der Hand von der Stirn gewischt und dabei dein ganzes Gesicht mit Erde beschmiert.

Ich habe dir nur zugesehen, weil ich meine Hände nicht schmutzig machen wollte. Das habe ich schon immer gehasst. Egal, was wir als Kinder gemacht haben, ich musste ständig meine Hände waschen, weil ich es nicht leiden konnte, sie schmutzig zu sehen. Sicher war ich das einzige Kind, das niemals im Dreck gegraben hat oder sich von oben bis unten mit Farbe, Essen oder was auch immer beschmiert hat.

Du wusstest das natürlich, wie du fast alles von mir wusstest und deshalb hast du gegraben und mich nicht einmal aufgefordert, dir zu helfen.

Ich habe also nur neben dir gestanden und das Metallkistchen umklammert, als wäre es der größte Schatz auf Erden. Und in diesem Moment, da war es auch unser größter Schatz.

Immer wieder habe ich dich aufgefordert noch tiefer zu graben, weil ich Angst hatte, man würde es sonst viel zu leicht wieder ausgraben und stehlen können. Eigentlich ein sehr lächerlicher Gedanke, weil wohl niemand ein Kästchen in unserem Garten ausgegraben hätte, nur um dann eine dumme Liste zu besitzen, die zwei Zwölfjährige in diese gelegt hatten.

Irgendwann hast du bei meiner Forderung den Kopf geschüttelt und weil ich es hasste, zu buddeln, habe ich nachgegeben und dir die Kiste überreicht. Fast schon ehrfürchtig haben wir sie daraufhin in den Boden sinken lassen und ein letztes Mal darauf geblickt. Ich sehe sie noch vor mir, wie sie da in diesem Loch lag und silbern in der Sonne glitzerte. Sie enthielt unsere geheimsten Wünsche und Sehnsüchte, sie war unser Allerheiligstes und so wertvoll, wie sie gegenüber der einfachen Erde wirkte, so wertvoll war sie für uns auch.

Das mit der Liste war deine Idee gewesen, nicht meine. Du warst schon immer der Reifere von uns und hattest die großen Ideen, während ich nur Computerspiele im Sinn hatte und mir keinerlei Gedanken über die Zukunft gemacht habe.

Während wir eines Tages, an einem lauen Sommerabend, am See standen und Steine

über das Wasser springen ließen, hattest du diesen Einfall.

Mein Stein sprang ziemlich weit und die Nachbarskinder, die ein Stück neben uns standen, sich aber nicht trautes uns anzusprechen, weil wir viel älter und cooler waren, sahen uns erstaunt zu. Ihnen gelang es nicht, sie so weit springen zu lassen.

„Lass uns aufschreiben, was wir in unserem Leben alles erreichen wollen, ehe wir sterben,“ hast du gesagt. Einfach so, ohne dass ich wusste, wie du nun auf einen solch absurden Gedanken gekommen bist.

Für mich klang es wie die Idee eines Mädchens und deshalb sagte ich auch nichts groß dazu. Dann aber erinnerte ich mich daran, dass du eben eher der Denker warst und ich eher der Macher und dass das, was du so von dir gabst, meistens Sinn machte. Also fing ich an, genauer über den Vorschlag nachzudenken und je länger ich das tat, umso mehr gefiel mir die Idee dann doch.

Ich stellte mir vor, wie wir sie im Alter ausgraben würden und sagen würden: „Haha, was waren wir als Kinder echte Quatschköpfe!“

Das würde ich gerne erleben, also stimmte ich zu.

So schrieben wir noch am gleichen Abend unsere Wünsche auf ein blütenweißes Papier, das wir aus dem Arbeitszimmer meines Vaters gestohlen hatten.

Ich sehe es noch heute vor mir: Den dunklen Holztisch, an dem er immer saß und wichtige Dinge erledigte, von denen ich keine Ahnung hatte. Die alten Bücher, die im Regal standen und von denen er mir immer erklärte, dass sie alle so wertvoll waren und es wichtig wäre, zu wissen, was in ihnen stand.

Die große Stehlampe, die das ganze Zimmer mit Licht versorgen konnte und dennoch nie brannte, weil mein Vater lieber seine kleine Schreibtischlampe brennen ließ.

Das Arbeitszimmer gibt es heute nicht mehr, denn es musste, schon ein halbes Jahr nach unserer Aktion, dem Kinderzimmer meiner kleinen Schwester weichen.

Nun hat mein Vater nur noch einen kleinen Arbeitsplatz im Schlafzimmer meiner Eltern, die Bücher lagen in schweren Kisten unten im Keller und die Stehlampe steht nun in meinem Zimmer und brennt jeden Tag.

Das Papier aber existiert noch heute, denn wir haben es vorsichtig zusammen gerollt, so, als wäre es ein heiliges Dokument und begruben es am nächsten Tag feierlich im Schutz der großen Eiche hinter unserem Haus.

Dieser Baum hatte meiner Familie schon sein Leben lang einen guten Dienst erwiesen, seit mein Uropa damals dieses Grundstück gekauft hat, um darauf zu bauen. An den schweren Ästen des Baumes hat schon immer die Schaukel meines Großvaters gehängt und auch noch heute hängt sie da und manchmal, wenn keiner in der Nähe ist, setze ich mich darauf, schwinge hin und her und denke daran, wie vergänglich das Leben ist.

Manchmal wünsche ich mir, ich wäre dieser Baum. Ich könnte jedem Sturm trotzen, egal wie heftig dieser wäre. Ich würde einfach da stehen, mit den Wurzeln fest im Boden verankert und nichts würde mich jemals so hart treffen können, dass ich umfallen könnte.

Auch heute, vier Jahre nachdem wir die Kiste vergraben haben, sitze ich auf dieser Schaukel, schwinge mich in der größten Nachmittagshitze hin und her und wünsche mir, nur ein wenig besser mit der aktuellen Situation umgehen zu können.

Stumm blicke ich in den Himmel, sehe aber doch nur die Krone dieses Baumes.

Ich habe keine Ahnung, wie ich all das schaffen soll, was ich mir gestern vorgenommen habe und ich habe Angst, die Aufgabe nicht so bewältigen zu können, wie es ihr gebührt. Aber ich muss es tun. Und deshalb stehe ich langsam von der Schaukel auf, die daraufhin weiter schwingt. Es wird Zeit, anzufangen.

Und so beginne ich – so, wie du vor einigen Jahren – mit bloßen Händen das Loch erneut auszugraben und die kleine Kiste zu Tage zu fördern.

Bis auf ein wenig Dreck ist sie unbeschadet und sieht noch genauso aus, wie vor vier Jahren.

Es war eine gute Entscheidung, die Metallkiste zu nehmen, die meine Mutter zuvor immer für die Aufbewahrung ihrer Weihnachtsplätzchen benutzt hat. Sie weiß nicht, dass wir sie genommen haben und noch heute sucht sie diese jedes Weihnachten, als würde sie doch wieder auftauchen, wenn sie nur immer wieder danach sucht.

Ich lasse sie dann suchen und verschweige ihr, dass wir sie genommen haben, um zwei Listen bei den Wurzeln der großen Eiche zu vergraben.

Mit zittrigen Händen öffne ich nun die Kiste und befördere zu Tage, was erst in vielen Jahren ausgegraben hätte werden sollen.

Nun kommt es mir vor wie ein Vertrauensbruch. Wir hatten uns vor vier Jahren geschworen, sie erst in zwanzig Jahren gemeinsam auszugraben und zu lesen.

Doch die jüngsten Ereignisse zwingen mich dazu, es jetzt schon zu tun, also entschuldige ich mich im Stillen bei dir, während ich die Liste herausziehe, die du so sorgfältig verfasst hast.

Damals wusste ich nicht, was du auf die Liste geschrieben hast und du nicht, was ich geschrieben habe. Die Wünsche waren geheim.

Doch ich weiß, dass du dir nie viel aus großen Autos und schicken Villen gemacht hast – so wie ich, der solcherlei dumme Wünsche aufgeschrieben hat – und so war ich mir auch damals schon sicher, dass deine Wünsche viel mehr Tiefe hätten, als es meine jemals haben würden.

Diese Meinung vertrat ich auch jetzt noch, während ich das blaue Band von der Liste zog, welches die deine zusammen hielt.

Du hast die Sache sehr ernst genommen und dir auch vorgenommen, die meisten der Wünsche bereits erfüllt zu haben, wenn wir die Kiste in zwanzig Jahren ausgraben wollten, um zu prüfen, ob wir geschafft hatten, was wir als Zwölfjährige erreichen wollten.

Nun blicke ich auf die Liste in meinen Händen und zerknülle sie, als der Schmerz mich wieder blind übermannt.

Ich schüttele den Kopf und blinze die aufkommenden Tränen weg, ehe ich die Liste wieder glatt bügle, so gut es eben geht.

Lesen tue ich nicht, was darauf steht. Stattdessen nehme ich die Kiste und die beiden Listen mit ins Haus.

Ich habe Angst vor deinen Wünschen, die sicher ein gewaltiges Maß an Lebenserfahrung mit sich bringen werden, wenn man sie richtig ausführen will, weil ich einfach weiß, dass es keine Wünsche sein werden, die mich erwarten, welche man sich einfach so erfüllen kann. Man kann sie sicher planen, aber was geschehen wird, dass kann man nicht beeinflussen.

Sicher hattest du schon damit angefangen, die Punkte der Liste abzuarbeiten. Du warst schon immer sehr ehrgeizig und nun muss ich genauso ehrgeizig an diese Sache herangehen.

Noch immer weiß ich nicht, wie ich es schaffen soll, diese Aufgabe für dich zu Ende zu bringen. Aber ich muss es tun. Denn du kannst es nicht mehr. Denn du bist tot.

Niklas' Liste:

- Das Meer sehen
- Jemandes Leben bereichern
- Ein Abenteuer erleben
- Eine Sonnenfinsternis ansehen
- Die wahre Liebe finden